

Mennonitisches Gemeindeblatt

Herausgegeben vom Vorstande der Gemeinde „Kiernica-Lemberg“ unter Mitwirkung des Geselligkeitsvereines „Mennonit“ in Lemberg (Lwów), Kochanowski-Gasse 23.

Erscheint vierteljährlich.

Bezugspreis: Einzelnummer 1.00 zt., jährlich 4.— zt.

Nummer 4.

Lemberg, Vierteljahr IV. 1936.

22. Jahrgang.

Der Herr meine Stärke.

Du Herr bist meine Stärke,
Du hilfst mir immerdar
Mit deiner Allmacht Hände
Aus Not und aus Gefahr.
Du sprichst zu deines Kindes Flehen
Amen, ja es soll geschehen.

Du Herr bist meine Stärke,
Mein Fels und meine Burg,
Du hilfst durch künst'ge Trübsal
Mir gnädig auch hindurch.
Du gibst mir schon im Kampf hienieden
Zu schmecken Deinen Himmelsfrieden.

Du Herr bist meine Stärke!
Das sei mein Wanderlied,
Bis einstens aus der Fremde
Der Pilger heimwärts zieht,
Bis er mit allen Engeln droben
Dich im höhern Chor wird loben. D. A.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Röm. 8, 31.

Vor uns liegt ein neues Jahr. Was birgt es in seinem Schoß? Wir wissen es nicht. Aber wenn Gott für uns, ja, unser Freund ist, dann ist jeder Tag dieses Jahres ein Segenstag. Kann Gott für uns sein? Wir sind ja alle Sünder, Abtrünnige, Ungehorsame. Muß Gott nicht vielmehr unser Feind sein? — Und doch weiß Paulus, daß Gott für uns ist. Woher hat er dieses Wissen? 1) Die große Gottesgabe sagt es ihm: Gott gab seinen Sohn. Jesu Menschenwerdung offenbarte Gottes Liebe zu uns. 2) Die Dahingabe beweist es. Jesus wurde von Gott mit unserer Sünde belastet und in Ge-

richt und Tod dahingegeben. Das Kreuz auf Golgatha bezeugt noch viel gewaltiger: Gott hat uns lieb. Hat aber Gott seinen Sohn für uns alle dahingegeben, dann ist Gott für uns, ja, er will in Christus unser Vater sein. Wer kann dann aber noch wider uns sein? Was kann uns noch schaden? Schließlich müssen uns alle Dinge zum Besten dienen. Alle Not, alles Leid der Erde können nur Stürme sein, die uns an das Herz des Vaters treiben. Dieses Herz ist für uns da. Es schlägt uns in Liebe entgegen. An Gottes Hand wird auch das neue Jahr ein Gnadenjahr für uns werden. Pe. C.

Rundmachungen.

Gottesdienstordnung. Unsere nächsten Gottesdienste finden statt:

Freitag, den 1. Januar 1937 in Reuhof

Sonntag, den 17. Januar 1937 in Falkenstein (Abendmahlfeier)

Sonntag, den 7. Februar 1937 in Lemberg

Sonntag, den 21. Februar 1937 in Kiernica (Abendmahlfeier)

Sonntag, den 7. März 1937 in Lemberg

Sonntag, den 28. März 1937 in Lemberg (Tauf- und Abendmahlfeier)

Sonntag, den 4. April 1937 in Lemberg.

Die restlichen Sonntage in den Monaten Januar, Februar und März stehen für Gottesdienste in kleineren Siedlungen frei. Diesbezügliche Wünsche sind dem Predigeramt rechtzeitig bekanntzugeben. Die Gottesdienste in Lemberg beginnen an den festgelegten Sonntagen pünktlich um 11 Uhr vorm.

Taufe. Die nächste Taufe findet in unserer Gemeinde am Oster Sonntag, den 28. März d. J. in Lemberg statt. Alle Taufbewerber werden daher ersucht sich persönlich oder, wenn das nicht möglich ist, brieflich bei Pastor Bachmann zu melden, damit dieser sich mit ihnen wegen des Taufunterrichtes rechtzeitig ins Einvernehmen setzen kann.

Gemeindenachrichten.

Lebensbewegung. Geburten: Am 12. September 1936 in Lemberg: Egon Arnold (2 Born.) Schmidt, Sohn der Eheleute Arnold Schmidt und Erika Otti (2 Born.) geb. Rupp. — Am 18. November 1936 in Lemberg: Richard Bachmann, Sohn der Eheleute Arnold Bachmann und Alice Klothilde (2 Born.) geb. Schmidt.

Aufgebote: Wladyslaw Sadowski, Agronom in Wieniawka, ledigen Standes, röm.-katholischer Konfession, geb. am 29. Oktober 1912 in Lozowa (Sowjet-Ukraine), Sohn der Eheleute Adam Sadowski und Wanda Koszko-Baleska mit Valerie Orth, wohnhaft in Hupalo, ledigen Standes, mennonitischer Bekenntnisses, geb. am 4. Oktober 1909 in Lubien Wielki, Tochter der Eheleute August Orth und Amalie geb. Rupp.

Todesfall: Am 5. Oktober d. J. starb ganz plötzlich in Przemysl Frau Marie Wilhelmine Bechtel geb. Stauffer. Mit ihr hat ein Leben gewissenhaften und regen Schaffens sein Ende gefunden. Als Tochter unseres langjährigen nun auch schon entschlafenen Diakons Jean Stauffer und dessen Ehegattin Katharina geb. Einscheid erblickte sie am 4. Juli 1876 in Malinówka das Licht der Welt. Mit 21 Jahren verehelichte sie sich mit August Bechtel, dem sie zunächst nach Antelówka und nachher nach Lemberg folgte. Hier übertrug sie der Weltkrieg. Sofort zu Beginn desselben fiel ihr Gatte den Russen in die Hände und wurde als Gefangener tief nach Rußland verschleppt, von wo er erst nach 4 langen Jahren als körperlich gebrochener und kranker Mann zurückkehrte. Kurz darauf erlag er dem Leiden,

das er sich in der Gefangenschaft geholt hatte. Mit 43 Jahren war somit die Entschlafene Witwe geworden. Ihre 4 noch unmündigen Kinder harrten der mütterlichen Betreuung. Im Lande herrschte Elend und Not. Gar hart saßte das Los sie an. Es schien, als müßte sie unter der Last, die ihr das Schicksal auferlegt hatte, zusammenbrechen. Doch mit bewunderungswürdiger Hoheit hat sie all die Jahre hindurch den Schwierigkeiten die Stirn geboten und in unermüdbarem Fleiß und bewunderungswürdiger Willenskraft den Ihrigen die Zukunft gebaut. Und als sie dieselben dann versorgt sah, konnte sie sich der Genugtuung erfreuen, ihre mütterliche Pflicht an den Kindern voll und ganz erfüllt zu haben. Mit ihrer Liebe und Treue zur eigenen Familie ging Hand in Hand die Liebe und Treue zu unserer Gemeinde. Stets nahm sie regen Anteil an deren Geschehen und sooft es nottat, stellte sie ihre Kräfte in deren Dienst.

Die sterblichen Überreste der Dahingegangenen wurden am 7. Oktober d. J. auf den städtischen Friedhof zu Przemysl geleitet und da von Pastor Bachmann dem Gottesacker übergeben.

Adressenänderung. Verzogen sind: Ludwig Ringi von Piszarówka, p. Dunajów nach Helenków, p. Rozowa; Oswald Otto Ringi von Gródek Jag., ul. Rzeźnicka 194. nach Gródek Jag., ul. Jastawska 110. — Witold Waldemar Klein von Lubień Wielki nach Dąbrowka polska, p. Sanok; — Richard Stauffer von Felsztyn nach Uherce zaplatniskie, p. Sambor; — Alma Leopoldine Artelt von Lwów, ul. Tarnowskiego 49, nach Lwów, ul. Torostewiczka 33. — Dutilie Chendnajska von Jablotce, p. Nizankowice nach Dubno-Surnicze, ul. Wskrzyszowa Polski 63. Mathilde Kram von Zydaczów, ul. Szajkiwiczka 49. nach Strj, ul. Dobrowlańska 3; — Elisabeth Müller von Błoczów, ul. Legionów 7. nach Stanisławów, ul. Matejki boczna 36a; — Mathilde Rupp von Lwów, ul. Kochanowskiego 48. nach Lwów, ul. Kochanowskiego 12. Wilhelmine Rupp von Lwów, ul. Tarnowskiego 49. nach Lwów, ul. Torostewiczka 33.

Gemeindebeiträge. In der letzten Zeit ist in der Einzahlung der Gemeindebeiträge wieder eine Stockung eingetreten. Gegenwärtig (18. Dez. 1936) sind noch rückständig: für J. 1930 — 5, für J. 1931 — 11, für J. 1932 — 11, für J. 1933 — 16, für J. 1934 — 20, für J. 1935 — 42, für J. 1936 — 91 Gemeindeglieder. Für die Restanten liegen dieser Blattnummer Zettel bei, auf welchen ihre Ausstände ausgewiesen sind. Die Säumer werden dringend ersucht, dieselben unverzüglich einzuzahlen, widrigenfalls die Ausstände im Wege der zuständigen Finanzämter eingetrieben werden müßten. Ferner liegen dieser Nummer Besteuerungslisten für das Jahr 1937 bei, aus denen jeder ersehen kann, wieviel er im kommenden Jahr einzuzahlen hat. Da die Gemeindeversammlung wieder einen Gesamtbetrag von 3500 zł. von den Gemeindegliedern einzuheben beschlossen hat und manche zahlenden Mitglieder durch ihren Tod entfallen sind oder andere eine Einbuße an ihren Einkünften erlitten haben, mußten mehreren ihre Beiträge im Verhältnis zu dem laufenden Jahr etwas erhöht werden. Man wolle auch die Fußnote der Besteuerungsliste und insbesondere die dort angegebene Zahlungsfrist beachten.

Jubiläumfonds. Der Jubiläumfonds hat sich seit der letzten Verlautbarung in Nr. 136 unseres Gemeindeblattes um eine von H. Emil Ringi-Lubień Wielki gespendete Obligation der 6% Volksanleihe im Nominalwerte von 100 zł. vergrößert. Außerdem erlegte für denselben Zweck H. Prof. Theodor Rupp-Rohatyn den Barbetrag von 25 zł. an Stelle eines Kranzes auf das Grab des verst. Prof. Peter Bachmann. Die Gesamtsumme der bisher eingesandten Spenden ist somit auf 3750 zł. in Obligationen der 6% Volksanleihe und 325 zł. in bar angewachsen.

Von den Zinsen dieses Kapitals erkannte der Vor-

stand auf seinen Sitzungen vom 17. Juli und 11. Dezember 1936 folgenden hilfsbedürftigen Gemeindegliedern nachstehende Beträge zu:

Christian Jotter, Zimnawódka	zł. 20.—
Mathilde Ewy, Lemberg	„ 20.—
Amalie Müller, Saszki	„ 20.—
Elisabeth Müller, Biala	„ 10.—
Hermine Rupp, Dąbrowa górnicza	„ 5.—

Die nächste Verteilung der Unterstüzungen aus den Mitteln des Jubiläumfonds erfolgt in der ersten Hälfte des Januar 1937. Alle Bewerber wollen daher ihre Gesuche möglichst bald nach Erhalt dieser Blattnummer mit Angabe ihrer Wirtschaftslage an den Vorstand unserer Gemeinde (Przełożenstwo chrześc.-mennonickiej gminy „Kiernica-Lwów“ we Lwowie, ul. Kochanowskiego 23) einsenden.

Der Vorstand hatte seinerzeit den Versuch gemacht, das Eigentumsrecht der gespendeten Obligationen der 6% Volksanleihe auf unsere Gemeinde zu übertragen. Ein diesbezügliches Gesuch an die zuständige Behörde wurde jedoch abschlägig beantwortet. Infolgedessen sah sich der Vorstand genötigt, andere Mittel und Wege zu suchen und kam nach längeren Beratungen schließlich zu dem Entschluß, die für den Jubiläumfonds gespendeten Obligationen der Volksanleihe in solche der Konsolidationsanleihe einzutauschen. Da das Eigentumsrecht bei letzteren nicht an bestimmte Personen gebunden ist, wird die Gemeinde durch diese Konversion rechtliche Eigentümerin der für den Jubiläumfonds gespendeten Wertpapiere. Es bleibt da allerdings noch die Schwierigkeit, daß diese Konversion nur von den auf der Obligation namentlich angeführten erstmaligen Besitzer persönlich getätigt werden darf. Man wird in nächster Zeit daher jede Gelegenheit gusnützen müssen, durch die dieser Eintausch sich wird am einfachsten und schnellsten erledigen lassen. Die Obligationen, deren Spender in Lemberg wohnen, sind von diesen bereits in solche der Konsolidationsanleihe konvertiert worden.

Schülerheim. In diesem Schuljahre haben in unserem Schülerheim folgende Zöglinge Aufnahme gefunden (die beigefügten Zahlen bedeuten das monatliche Kostgeld): Andres Erwin, Rosenberg — zł. 30.—; Andres Endia, Rosenberg — zł. 30.—; Bachmann Oswald, Czernelica — zł. 15.— mit Aufsicht über die Knabenabteilung; Bachmann Theodor, Czernelica — zł. 25.—; Brubacher Elisabeth, Strzelińska stare — zł. 20.—; Ewy Eugen, Falkenstein — zł. 35.—; Harlos Philipp, Josefow — zł. 50.—; Keipper Vera, — zł. 50.—; Ringi Edith, Lubień Wielki — zł. 35.—; Ringi Erika, Kiernica — zł. 25.—; Ringi Ernst, Remenów — zł. 25.—; Nowicka Danuta, Glińsko — zł. 50.—; Rupp Gertra, Woroniów — zł. 40.—; Rupp Johann, Lanowice — zł. 30.—; Rupp Otto, Sukmanów — zł. 20.—; Rupp Waldemar, Woroniów — zł. 40.—; Schmidt Herwig, Kochawina — zł. 25.—; Stauffer Erna, Miłoszowice — zł. 27.50; Stauffer Ernst, Miłoszowice — zł. 27.50; Stauffer Gertrude, Podhorce — zł. 25.—; Stauffer Endia, Podhorce — zł. 25.—; Starck Joachim, Bukowiec — zł. 65.— in den Monaten ohne Beheizung und zł. 70.— in den Monaten mit Beheizung; Starck Werner, Bukowiec — zł. 65.— in den Monaten ohne Beheizung und zł. 70.— in den Monaten mit Beheizung; Theobald Irma, Harajec — zł. 50.—; Zacharczuk Stella, Strj — zł. — Außerdem haben die Kinder des H. Friedrich Rupp-Dydiańcze Isabella, Johann und Richard in dem Schülerheim Wohnung und die Mittagsmahlzeit.

Obiger Ausweis zeigt, daß das Schülerheim im Vergleich zu den Vorjahren einen erfreulichen Aufschwung erfahren hat. Während der Bestand an Zöglingen in den letzten Jahren zwischen 16 — 23 schwankte, hat er gegenwärtig die Höhe von 28 erreicht. Für unsere bescheidenen Verhältnisse ist das zweifellos ein Erfolg, über den wir uns aufrichtig freuen dürfen.

Dem Bekenntnis nach gehören 20 Zöglinge dem mennonitischen, 7 dem evangelischen und 1 dem röm. katholischen an.

Räumlich verteilt sich das Schülerheim auf das Erdgeschoß und den 2. Stock. In dem Erdgeschoß befinden sich die Mädchenabteilung, die Heimküche, das Krankenzimmer und das Wohnzimmer der Heimleiterin, in dem 2. Stockwerk die Knabenabteilung, das Einzelzimmer, das von den Kindern des H. Friedrich Rupp-Diätaryze bewohnt wird, sowie ein Wohnzimmer, das die Gemeinde Fr. Hermine Bachmann im Hinblick auf die großen Verdienste ihres verstorbenen Ehegatten Prof. P. Bachmann an unserer Gemeinde sowie mit Rücksicht auf ihre unzulängliche staatliche Versorgung für die Dauer von 2 Jahren unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Die Leitung des Heimes liegt ähnlich wie in den Vorjahren in den bewährten Händen von Fr. Klara Einscheid. In der Erziehung der Zöglinge steht ihr Fr. Hermine Bachmann hilfreich zur Seite.

Die finanzielle Gebarung des Heimes ist insoweit zufriedenstellend, als das Heim seine jeweiligen Auslagen aus eigenen Mitteln bestreiten kann und daher nicht mehr der Gemeinde zur Last zu fallen braucht. Zu bemängeln ist hingegen die unregelmäßige Einzahlung der Kostgelder durch die Eltern der Zöglinge. Eine solche Unpünktlichkeit hat immer eine unliebsame und lästige Hemmung des Heimbetriebes zur Folge. Es wird den säumigen Eltern darum auch an dieser Stelle nahegelegt künftig allen geldlichen Verpflichtungen dem Heim gegenüber pünktlich und gewissenhaft nachzukommen. Die diesbezüglichen Geldsendungen sind zu richten an: Klara Einscheid, Zwóm, ul. Kochanowskiego 23.

G. B. „Mennonit“. Im Brennpunkt unseres Interesses steht gegenwärtig die Frage, ob im Rahmen unseres Vereines eine Einrichtung geschaffen werden soll, die das Gebot der Nächstenliebe auch in die Kreise unserer mennonitischen Jugend hineinzutragen und in ihr wachzuerhalten hätte. Der Gedanke einer solchen Hilfsaktion stammt von Fr. Hermine Bachmann, der Witwe unseres allseits verehrten, leider zu früh dahingeshiedenen Prof. P. Bachmann. Frau Bachmann hat schon im Laufe dieses Schuljahres zunächst vollkommen privat eine Art Hilfskasse geschaffen, indem sie bei unseren Gemeindegliedern kleinere Beträge in Form von Spenden einsammelte. Die Sammeltätigkeit erstreckte sich auch auf unsere Jugendlichen. Als nun Frau Bachmann einen nennenswerten Betrag beisammen hatte, wandte sie sich an unseren G. B. M. mit dem Antrag, wir möchten diese Hilfskasse in unseren Verein einbauen und sie so zu einer dauernden Einrichtung machen. Auf unseren letzten Ausschusssitzungen, zu denen wir auch Mitglieder einluden, die dem Ausschuss nicht angehören, beschäftigten wir uns eingehend mit diesem Antrag. Erfreulich war es da, daß sich alle geschlossen für ihn einsetzten, also von der Notwendigkeit einer Hilfsaktion unter unseren Jugendlichen überzeugt waren. Nur hinsichtlich der Form, wie diese Eingliederung in unseren Verein geschehen soll, ergaben sich Meinungsverschiedenheiten. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die Vereinsstatuten eine charitative Tätigkeit des Vereines nicht vorsehen. Es müßte daher zunächst eine entsprechende Änderung in den Statuten erwirkt werden, dies könne aber nur auf einer Generalversammlung geschehen. Der Ausschuss mußte sich daher darauf beschränken, den vorläufigen Stand der Dinge aufzuheißern und die Sammeltätigkeit von sich aus zu fördern, von einer endgültigen Beschlussfassung aber bis zur nächsten Generalversammlung, die voraussichtlich in den ersten Tagen des Februar 1937 stattfinden wird, abzusehen. Die Zeit bis dahin soll eifrig ausgenutzt werden, unsere Kreise für den Gedanken der geplanten Hilfsorganisation zu gewinnen und konkrete Vorschläge für die kommende Generalversammlung vorzubereiten.

Einen weiteren Gegenstand unserer Beratungen, der für weitere Kreise unserer Gemeindeglieder von Inter-

esse sein dürfte, bildete unser diesjähriges Tanzkränzchen. Der genaue Zeitpunkt ließ sich noch nicht endgültig festlegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird aber das Kränzchen in den ersten Tagen des Februar abgehalten werden können. Für das Buffet werden wir wieder von unseren Gönnern freie Spenden erbitten. An alle außerhalb von Lemberg wohnenden Gemeindeglieder wenden wir uns jetzt schon mit der Bitte, zur Ausgestaltung des Buffets nach Möglichkeit mit beizutragen. Den Reingewinn, den wir zu erzielen hoffen, gedenken wir der sich bildenden Hilfskasse zuzuführen.

Ein Wort zum Ausgang des Menno-Jahres.

Die „Mennonitischen Blätter“ enthalten in Nr. 12/36. folgende von Erich Götzner gezeichneten Ausführungen. Ihres grundsätzlichen Inhaltes wegen bringen wir sie auch unseren Lesern zur Kenntnis.

Wir stehen im letzten Teil des Jahres 1936, des Jahres, das uns in besonderer Weise an das Wirken Menno Simons' erinnert, nach dem wir den Namen Mennoniten tragen. Wir begingen das Gedenken an seinen Austritt aus der katholischen Kirche im Januar in Gemeindegottesdiensten. Es ist mancherlei von dem Wirken und der Bedeutung Menno Simons' in Vorträgen und Aufsätzen gesagt und geschrieben worden.

Die Erinnerung daran gab auch den Anlaß zum dritten Mennonitischen Weltkongress, der Mitte dieses Jahres Mennoniten aus den verschiedenen Ländern in Menno's Heimat, den Niederlanden, zusammenführte. Von neuem hat diese Weltkonferenz die Gewißheit in uns gestärkt: noch ist ein Lebenswille im Mennonitentum der Gegenwart vorhanden trotz mancher äußeren und inneren Schwierigkeiten, mit denen es in unserer Zeit zu ringen hat. Gott hat uns unter den christlichen Kirchen der Erde auch heutzutage einen besonderen Auftrag gegeben. Wir wollen eine Gemeinde sein, die sich auf Gottes Offenbarung in seinem Worte gründet und in der Nachfolge Christi stehen möchte, eine Gemeinde, die im Glauben an Jesus Christus, in der Gemeinschaft untereinander, in der Hoffnung auf Gottes Wirken eins sein will, die ihre inneren Fragen und äußeren Angelegenheiten nach biblischem Vorbilde in Freiheit selbst ordnet.

Gerade im Geisteskampfe unserer Tage bedarf es lebendiger Christen, die von Gottes Wirklichkeit erfaßt sich zur Gemeinde zusammenscharen, die sich innerlich klar sind, was sie an Christus haben und das Licht seines Evangeliums auch in ihre Zeit und Umwelt hineintragen. Es ist wertvoll und notwendig, daß es unter den verschiedenen christlichen Kirchenformen auch Gemeinden gibt, die in ihrem Glaubens- und Gemeindeleben nicht höheren geistlichen oder weltlichen Gewalten unterstehen, sondern in denen jedes einzelne Glied für das innere und äußere Leben der Gemeinde mitverantwortlich ist und jeder durch die Gemeinde auch zur Mitleitung, vielfach auch zum Ältesten- und Predigeramte berufen werden kann. Denn die Gemeinde wird immer die Zelle lebendigen christlichen Lebens bleiben und muß es heute von neuem werden. Es liegt auch für die Gegenwart ein Weg zur Gestaltung und Ordnung des christlichen Lebens darin, daß die über die Einzelgemeinden hinausgreifenden, gemeinsamen Aufgaben in freiwilliger Zusammenarbeit der Gemeinden und freiwilligem Zusammenschluß ohne jede Zwangsordnung, ohne Kirchenregiment angefaßt und geregelt werden.

Wir bilden seit unserer Entstehung in der Reformationszeit eine vom Staate unabhängige Gemeindekirche (von dem Aufsichtsrecht abgesehen, das dem Staate über jede öffentlich-rechtliche Körperschaft, jede Organisation in seinem Bereiche zusteht). Unsere Väter haben diese klare Trennung von Staat und Gemeinde unter großen Opfern an Gut und Blut für ihre Gemeinden erkämpft. Wir verdanken es im Grunde ihrem Ringen, daß unsere Mennonitengemeinden von den kirchlichen Kämpfen unse-

rer Tage verschont geblieben sind. Wir sind der Überzeugung mit dieser Scheidung der staatlichen Aufgaben und des Gemeindelebens, der irdischen ordnenden Macht und des Glaubenslebens wird dem Staat sowohl wie der Gemeinde ein wesentlicher Dienst in der Gegenwart geleistet, der beide ganz für die ihnen von Gott gestellten Ziele frei macht. Wir dürfen dankbar sein, bis heute unser Wahrheits- und Treuezeugnis nach unserem alten Grundtag in der einfachen Form des Gelöbnisses ablegen zu können. Uns ist mit unserer Zugehörigkeit zum Mennonitentum, mit der mannigfaltigen Ausprägung des neutestamentlichen Gemeindegedankens im Glauben und im Aufbau der Gemeinde wie in der Stellung zur Welt ein Erbe anvertraut, das wert ist, auch in der Gegenwart bewahrt und in seiner Bedeutung neu erfaßt zu werden.

Aber wir können uns gerade im Bedenken an Menno Simons' Wirken vor 400 Jahren nicht verhehlen, vielfach erfassen wir selbst Wert und Bedeutung dieses Erbes nicht mehr. Gewiß, die Tradition ist bei uns noch stark; das ist durchaus hochzuschätzen. Aber wenn die Tradition nur noch eine äußerlich festgehaltene Gewohnheit wird, dann bricht die Bindung an die Gemeinde in der nächsten Generation leicht ganz in sich zusammen. Die Familienzugehörigkeit spielt in unseren Gemeinden noch eine gewisse Rolle; sie ist sicher eine gemeinschaftsbildende Kraft in unserer Zeit. Aber familiäre Verbundenheit allein kann unsere Gemeinden nicht erhalten. Der Familienzusammenhang lockert sich immer mehr, wie die Entwicklung der letzten Jahre deutlich zeigt.

Der Wille zur Zusammenarbeit und zum Zusammenschluß in größeren Verbänden ist in den letzten Jahrzehnten unter uns ständig im Wachsen, in den Bestrebungen der landschaftlichen Konferenzen, der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden, den Weltkonferenzen. Auch ein Streben nach der inneren Erneuerung unseres Glaubens- und Gemeindelebens regt sich in den Bibel- und Lehrkursen, den Gemeindeabenden, der Jugendarbeit, in Freizeiten und Rundbriefen. Aber das Leben in den einzelnen Gemeinden ist dennoch weit von dem entfernt, wie es sein könnte und wie es unserer Aufgabe als Mennoniten entspricht. Es ist weithin kein lebendiges Zusammenstehen in den Gemeinden, sondern ein mattes Dahingleiten, ein gleichgültiges Behenlassen.

Die Beteiligung an den regelmäßigen Veranstaltungen des Gemeindelebens, Gottesdiensten und Bibelstunden, entspricht durchaus nicht der Verantwortung, die wir alle miteinander für das Gemeindeleben haben. Denn in diesen regelmäßigen Zusammenkünften, nicht nur in besonderen Feiern und Gemeindeversammlungen, kommt das Leben der Gemeinde zum Ausdruck. Ein Teil der Gemeindeglieder trägt wohl wirklich das Gemeindeleben mit, ein weiterer Teil bereiligt sich bis zu einem gewissen Grade daran, vor allem an Fest- und Feiertagen. Ein Drittel der Gemeinde aber nimmt in keiner Weise an dem Gemeindeleben teil, abgesehen von der äußeren Konfessionszugehörigkeit und teilweise der Beitragszahlung.

Kann die Jugend da gerne in eine Gemeinde hineinwachsen, wenn sie an den Älteren, zum Teil auch den eigenen Eltern, kein besonderes Vorbild in der Stellung zum Gemeindeleben hat? Mancherlei Gründe, Geldmangel, zerstreutes Wohnen, starke Beanspruchung durch die verschiedenen Aufgaben und Veranstaltungen, bei manchen auch Alter und Krankheit erschweren zweifellos das Zusammenkommen der Gemeindeglieder.

Aber wir dürfen nicht vergessen, unsere Väter haben im 17. und 18. Jahrhundert unter den schwierigsten äußeren Verhältnissen und Bedrückungen ihren Gemeinden die Treue gehalten; denn es lag ihnen etwas am Glauben und Gemeindeleben. Und wir dürfen andererseits nicht vergessen: wir stehen in einer Entscheidungszeit, in der um Gottes ewige Wahrheit und den Glauben an Jesus Christus gekämpft wird, in der es um Sein oder Nicht-

sein auch unserer Gemeinden geht. Die heutige Lage unserer Gemeinden gleicht der eines Schiffes im Sturm. Dringt da an einer Stelle Wasser ein, droht ein Leck, dann kann man nicht sagen: „Noch ist die Gefahr nicht so groß“, dann heißt es: „Alle Mann an Bord“.

Heute kommt es darauf an, daß wir wieder unsere Verantwortung für das Gemeindeleben, jeder an seinem Plage, erkennen, uns am Gemeindeleben mitbeteiligen und es innerlich mittragen. Jeder Einzelne ist in unseren kleinen Gemeinden dazu aufgerufen. Keiner kann sich der Verantwortung für die Entwicklung der Gemeinde entziehen und sie etwa nur auf die Prediger und Vorsteher abwälzen. Heute kommt es für uns alle, denen die Gemeinde irgend ein Amt anvertraut hat, darauf an, daß wir uns nicht nur um die — freiwillig notwendige und in unserer Zeit oft schwere — äußere Verwaltung der Gemeinde bemühen, sondern wir haben auch innerlich mitzuzuforgen für das Werden der Gemeinde und das Erbe der Väter als Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse wirklich mitzuverwalten.

Zum ruhigen Behenlassen und beschaulichen Betrachten ist unsere Zeit nicht geschaffen. Von ihrem Ansturm wird hinweggesetzt werden, was nicht innerlich fest ist. Wir werden heute alle miteinander mit ganzem Ernst gefragt, ob wir unserer Väter wert sind. Wir werden gefragt, ob wir das Erbe gleichgültig verschleudern und zugrundegehen lassen oder treu verwalten und weitergeben wollen. Gott hat unsere Gemeinde im Sturme der Zeiten bisher bewahrt. Das verpflichtet uns nicht nur zur Dankbarkeit für seine gnädige Führung, sondern auch zur Treue gegen die Gemeinde in der Gegenwart. Es verpflichtet uns den Acker, auf den Gott uns in unserem Gemeindeleben gestellt hat, nicht verkommen zu lassen, sondern zu pflegen und zu bebauen. Wir alle sind die Bauleute, die von Geschlecht zu Geschlecht an dem Bau der Gemeinde weiterzubauen haben, dessen Grund, Jesus Christus selbst, von Gott selbst gelegt worden ist.

Trotz alles Versagens, aller Fragen und Nöte des Gemeindelebens brauchen wir nicht zu verzagen. Denn Gott kann, wenn er die Zeit für gekommen sieht, auch in unserer Mitte neues inneres Leben wecken. Wir aber müssen als Glieder unserer Gemeinden seinen Ruf hören, Menschen werden, denen Christus lieb ist, denen die Zugehörigkeit zu seiner Gemeinde wirklich etwas bedeutet, denen sie nicht nur eine Stätte für besondere Feiern oder eine belanglose Einrichtung ist. Wir müssen wach werden für die Aufgaben der Gemeinde in der Gegenwart und Gott von Herzen bitten, er wolle von neuem den Sinn für das Gemeindeleben und die Liebe zur Gemeinde schenken. Jeder weitere Stillstand, das können wir nicht übersehen, führt zu einer verhängnisvollen inneren Abbröckelung. Als Älteste haben wir die Pflicht zu mahnen und zu rufen, wenn wir die weitere Entwicklung unserer Gemeinden von Gefahren bedroht sehen. Wir wissen uns darin auch eins mit allen Gemeindegliedern, ganz gleich welchen Standes, Alters, Geschlechts, auch mit den Kreisen der mennonitischen Jugend, die viel inneres Abbröckeln und Versagen in unseren Gemeinden mit Schmerz und Besorgnis sehen und sich nach einem Wehen des Gottesgeistes in unserer Mitte sehnen. Heute spricht das Wort der heiligen Schrift mit vollem Ernst zu uns: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone raube!“ Heute gilt es das Wort Ernst Moritz Arndts wieder zu bedenken: „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben.“ Wir müssen Gott für unsere Mennonitengemeinden in unserer Zeit bitten, wie es in der Schlusspredigt des dritten Weltkongresses geschah: „Erneuere unsere Tage wie vor alters“. Gott helfe uns durch Not und Versagen hindurch zu neuem Werden! Er bleibt auch fernerhin unsere Zuversicht, für uns wie für unsere Gemeinden. Er kann sein Reich auch unter uns bauen, wenn es sein Wille ist. Daran glauben wir.